

# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

## BULLETIN

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

ST.-PÉTERSBOURG.

---

**TOME VI.**

LIVRAISONS 3 ET 4.

---

(Avec 2 Planches.)

---

ST.-PÉTERSBOURG, 1872.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

A ST.-PÉTERSBOURG:

MM. Eggers & C<sup>o</sup>, H Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkessof.

A RIGA:

M. N. Kymmel.

A ODESSA:

A. E. Kechribardshi.

A LEIPZIG:

M. Léopold Voss.

Prix: 95 Cop. arg. = 1 Thlr. 2 Ngr.

$\frac{6}{18}$  October 1870.

**Bericht über eine im Sommer 1870 unternommene Reise, von A. Schiefner.**

Kurz vor Ablauf des Maimonats begab ich mich von hier direct über Warschau nach Wien, wo ich auf Bitte unseres nun verstorbenen Collegen Ruprecht die in der Hofbibliothek befindlichen beiden ältesten Handschriften des Dioscorides ansah, um die genaue Lesung einiger dacischer Pflanzennamen zu ermitteln. Hiebei stellte sich heraus, dass in dem Codex Neapolitanus als der dacische Name für Hyöscyamus (russ. бѣлена) ΔΙΕΛΛΕΝΑ verzeichnet ist, in dem Constantinopolitanus aber das betreffende Blatt fehlt. Da ich durch Prof. Sachau erfuhr, dass er von Kiel her (wohl durch Prof. Weinhold) beauftragt sei sämtliche dacische Pflanzennamen in den beiden Handschriften einer genauen Collation zu unterwerfen, hielt ich es für überflüssig mehr Zeit auf eine Durchsicht derselben zu verwenden. Der Besuch der Hofbibliothek gewährte mir auch das Vergnügen der persönlichen Bekanntschaft mit dem durch seine gründlichen Forschungen auf dem Gebiet der romanischen Sprachen rühmlichst bekannten Prof. Mussafia, mit dem ich vorläufig meinen Plan, ein Wörterbuch der

verschiedenen Märchenstoffe, sowie der einzelnen Märchenzüge und Märchenelemente anzubahnen besprechen konnte. Hieran reihte sich ein zweiter Plan, nämlich eine periodische Zeitschrift für die Märchenlitteratur aller Völker zu begründen. Es sollte dieselbe hauptsächlich bisher noch nicht herausgegebene und dem grösseren Publicum unbekannte Märchen des Orients, aber auch anderer Gegenden umfassen. Ich für meinen Theil hoffte Märchen aus dem reichen Vorrath im Kandjur, ausserdem aber auch noch die neuerdings in verschiedenen Sprachen des Caucasus, namentlich im Ossetischen, Awarischen, Kasikumükischen u. s. w. niedergeschriebenen sowie auch die bisher unübersetzt gebliebenen finnischen Märchen der Sammlung von Salmelainen (Rudbäck) beitragen zu können. Beide Pläne, über welche ich bald darauf noch mit dem um die Märchenlitteratur hochverdienten Bibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar und mit Professor Dr. Adalbert Kuhn sowie auch mit dessen strebsamen Sohne Dr. Ernst Kuhn eingehende Rücksprache zu nehmen Gelegenheit hatte, sollten bei der auf den 2. October und die folgenden Tage in Leipzig angesetzten Philologenversammlung einer genaueren Besprechung unterworfen werden, was leider durch die darauf eingetretenen Zeitumstände unmöglich geworden ist. In Wien benutzte ich noch die Gelegenheit, durch Vermittlung des Correspondenten unserer Akademie, Ritter Franz von Miklosich, dessen persönlicher Bekanntschaft ich vielfache Belehrung verdanke, die Zusage wegen Ausfüllung einiger Lücken zu erhalten, welche unsere akademische Bibliothek in den



stehende Handschrift mit dem offenbar corrumpirten Titel འདོ་སློ་ནས་ གྱིས་འདོན་ལ་ ཚོད་འདི་ལ་ ལྷུགས་གཅེང་མ་. Beide Handschriften sind aus der Praxis der Bonpo-Secte, für deren geistliche Litteratur uns bisher nur ein sowohl in St. Petersburg als auch in Paris vorkommender Pekinger Holzdruck གཅེང་སླ་ ལྷུ་འབྲུམ་དཀར་པོ་བོན་རིན་པོ་ ཚེ་འབྲུལ་དག་པོ་ལ་ བཟུང་བ་ ཚེན་པོའི་མདོ་ (kurz auch ལྷུ་འབྲུམ་ དཀར་པོ་) vorlag. Das letztgenannte Werk ist insofern von grosser Bedeutung, als es uns in die religiöse und philosophische Terminologie der Bonpo einweicht und wird deshalb, sobald es mir anderweitige Arbeiten gestatten, Gegenstand einer besondern Untersuchung werden. Vorläufig bemerke ich nur, dass die ganze Kosmologie höchst eigenthümlich ist, dass die Nāga's in verschiedene Kasten zerfallen, dabei auch in gutartige und böse, welchen letzteren die Brahmanen zugezählt werden. Absichtlich werden andere Termini als die buddhistischen gewählt; das Wort ཚོས་ tshhos (= dharma) wird sorgfältig gemieden und statt desselben བོན་ bon (= vīga) angewandt, woher denn wohl auch der Name der Secte.

Von Schloss Jägersburg begab ich mich, nachdem ich einige Tage der Besprechung verschiedener wissenschaftlicher Fragen mit dem Bibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar, mit unserem verehrten, nun in Jena mit doppelter Energie an der Beendigung des Sanskritwörterbuchs arbeitenden Collegen Böhlingk, mit dem auf die Herausgabe der polabischen Grammatik Schleichers bedachten Prof. Dr. Leskien in Leip-

zig gewidmet hatte, über Halle nach Gnadau, um da- selbst aus dem Munde des Missionärs Jäschke die richtige Aussprache der verschiedenen tibetischen Laute kennen zu lernen und zu gleicher Zeit eine Reihe von Fragen aus dem Gebiete der tibetischen Sprache und Litteratur zu erledigen. An dem über alle Erwartung an Kenntnissen und feiner Beobachtungsgabe ausgestatteten Gelehrten, dem ich eine reiche Fülle von Belehrung verdanke, musste ich den hohen Grad der Bescheidenheit bewundern, die sein ganzes Leben und Wesen durchdringt. Es gelang mir nach und nach von seinen frühern Arbeiten im Spiti-Thale zu hören, über die bisher wohl schwerlich eine Kunde nach Europa gedrungen ist. Auch habe ich ihn vermocht, nach Kräften dafür Sorge zu tragen, dass die früher auf seinen Betrieb im Spiti-Thale lithographirten tibetischen Texte und Elementarbücher dem Asiatischen Museum der Akademie zu Theil werden. Ausführlicher wurde zwischen uns über das von Jäschke zum Druck vorbereitete tibetische Wörterbuch verhandelt. Auf Grundlage des von ihm kurz vor der Zeit meines Besuchs veröffentlichten Prospectes lässt sich erkennen, wie Jäschke gerade in der neueren Sprache der Tibeter bewandert ist und besonders Werke, die nicht blosse Übersetzungen aus indischen Originalen sind, für sein Wörterbuch ausgebeutet hat.

Von Gnadau begab ich mich nach Berlin, woselbst ich in Betreff der beiden obengenannten Pläne mit Prof. Kuhn und Dr. Ernst Kuhn, wie schon bemerkt worden, Rücksprache nahm und in einer Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde am 2. Juli durch eine Unterredung mit dem berühmten Reisenden Freiherrn

v. Maltzan über verschiedene Eigenthümlichkeiten des Vulgär-Arabischen, welche übrigens in dem Wesen der semitischen Sprachen wurzeln, belehrt wurde. Gerade weil meine bisherigen Studien diesem Gebiete fern geblieben sind, waren mir diese Fingerzeige um so wichtiger, da sie mir erklärlich zu machen schienen, wie man, von der semitischen Grundlage ausgehend, einzelne sprachliche Erscheinungen des Tibetischen auf eine von meiner Anschauung verschiedene Weise hat auffassen können.

Berlin verliess ich am 5. Juli und begab mich nach Dresden, wo der Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek Dr. E. Förstemann mit der grössten Erkenntlichkeit über den im Jahre 1868 der Bibliothek durch die Akademie der Wissenschaften bewirkten Zuwachs an Werken sprach. Nachdem ich in aller Eile über Prag und München nach meinem Sommeraufenthalt in Südtirol, dem Dorfe Klobenstein auf dem Ritten, gelangt war, machte ich mich an die Ausarbeitung eines ausführlichen Berichts über des Generalmajors Baron Uslar Forschungen über die Hürkan-Sprache (Хюркилинскій языкъ). Dieser Bericht gedieh in der Zeit vom 20. (8.) Juli bis zum 14. (2.) September fast zu Ende, so dass ich denselben nach Verlauf weniger Wochen der Akademie druckfertig übergeben kann.

Einige Tage des Juli-Monats benutzte ich zu einem Ausfluge nach dem Grödner Thale, da ich das lebhafteste Verlangen hatte, aus dem Munde der Eingebornen die Aussprache der verschiedenen Zischlaute der höchst merkwürdigen Mundart des Romanischen, des sogenannten Ladinischen, zu hören. Noch bevor ich

den Hauptort des Grödner Thals erreicht hatte, traf es sich, dass ich in dem am Fusse des von den Botanikern aller Nationen besuchten Schlern belegenen Bade Ratzes den des Deutschen wie des Italiänischen gleich mächtigen Schulmeister des Ortes St. Ulrich, Metz, kennen lernte und sofort an das Ausfragen der verschiedenen Laute gehen konnte. Als ich nun um die Aussprache des anlautenden *gia* zu ermitteln, nach der Aussprache des Wortes *giat*, Katze, fragte, erfolgte nicht nur eine befriedigende Antwort von Seiten des Grödeners, sondern zu gleicher Zeit stürzte auch, als das Wort *giat* erschallte, unter dem Stuhle sein treuer Hund hervor und suchte im ganzen Saale vergeblich nach dem gewöhnlichen Gegenstande des Hundehasses. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch, als ich zum Behuf einer Sprachprobe das Vaterünser abfragen wollte, dass die Grödeners sich beim Gebet nicht ihrer Mundart, sondern des Italiänischen bedienen. In St. Ulrich hatte ich Gelegenheit, den Verfasser des anonymen Werkes über Gröden, seine Bewohner und Sprache (Bozen 1864), den Pfarrer Vian persönlich kennen zu lernen. Derselbe theilte mir unter anderem mit, dass im J. 1869 Professor Ascoli aus Mailand zum Behuf seiner Forschungen über die tirolischen Mundarten des Romanischen das Grödeners Thal besucht habe.

Nachdem ich davon benachrichtigt worden war, dass zwar die auf den 2. October angesetzte Philologenversammlung ausfallen, wohl aber eine Zusammenkunft der Mitglieder der deutschen morgenländischen Gesellschaft zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens derselben an dem genannten Tage in Leipzig



stattfinden werde, zog ich es vor, nach Leipzig zu gehen, statt des ursprünglich gehegten Planes, dem Anthropologen-Congress zu Bologna, der auf dieselbe Zeit angesagt war, beizuwohnen. Hauptsächlich bestimmte mich zu der Änderung des Plans der Umstand, dass ich in Leipzig eine grössere Anzahl von Sanskritisten erwarten durfte. Zu den erfreulichen Nachrichten, welche mir während des Aufenthaltes zu Leipzig am 2. October (20. September) zu Ohren kamen, gehörte die Mittheilung des Professors Rud. Roth aus Tübingen, dass einer seiner nun in China weilenden Zuhörer, Dr. Eyttel nach chinesischen Quellen ein Wörterbuch der buddhistischen Terminologie in Sanskrit mit hinzugefügter chinesischer Transcription und Uebersetzung nicht allein ausgearbeitet, sondern auch zum grössten Theil abgedruckt hat. Nach der Aussage Prof. Roths ist Aussicht da, dass Dr. Eyttel fortan ausführliche Untersuchungen über die buddhistische Litteratur bei den Chinesen zum Gegenstand seiner Forschung machen wird.

Nicht darf ich es unterlassen, zu erwähnen, dass während meines Aufenthalts auf dem Ritten ich in dem unfern von Klobenstein belegenen Dorfe Lengmoos auf eine mehr als 5000 Werke in 13,000 Bänden umfassende Bibliothek stiess, welche der im J. 1858 verstorbene Pfarrer des Orts, Parschalk, seinem Geburtsorte testamentarisch vermacht hat und deren Benutzung mir mit der grössten Liberalität gestattet wurde. Sie ist namentlich reich an Patristik, aber auch an Werken aus den verschiedensten Fächern der Theologie. Erstaunt war ich, die ältesten und seltensten Ausgaben griechischer und römischer

Kirchenväter zu finden, ausserdem die selten gewordenen Werke der Assemani, des Paulinus a S. Bartholomaeo u. s. w. Dass die Bibliothek an Werken über Tirol reich ist, darf bei der warmen Liebe der Tiroler für ihre Heimath nicht auffallen. Allein völlig unerwartet war es mir, in dem Catalog eine epische Dichtung in croatischer Sprache als Handschrift aus dem Jahre 1621 angeführt zu sehen. Leider war die Handschrift seit längerer Zeit nach Agram verlihen und wurde erst zurückgestellt, als ich den Ritten verliess. Kurz vorher ermittelte ich jedoch, dass dieselbe nicht croatische Volkslieder epischen Inhalts, sondern das epische Gedicht Gundulic's Osman enthalte und dass es noch nicht ausgemacht sei, ob die Handschrift aus dem Jahre 1621 oder 1691 stamme.

